

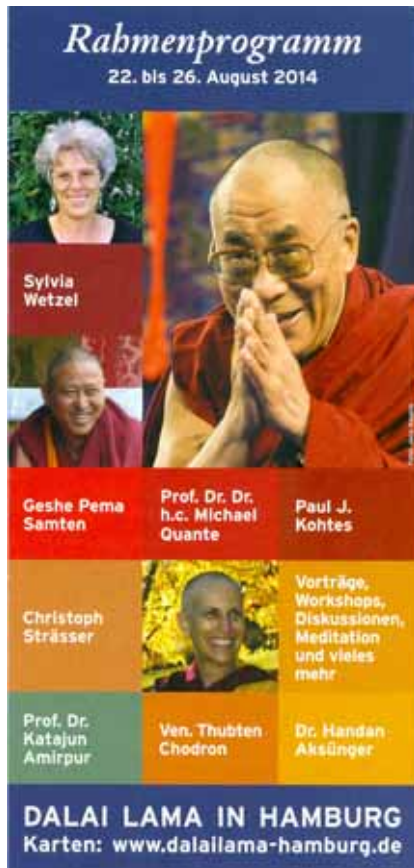
Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 940

1. September 2014



Bequemer Journalismus II

Ein ordentlicher Bericht erfreut sich bei den gegenwärtigen Journalisten als Gattung des journalistischen Schreibens nicht großer Beliebtheit. Oft erscheinen diese Berichte vielmehr als ausufernde Kommentare, wofür vor allem die ZEIT viele Beispiele zeigt. Solche Beiträge bieten nur wenige Sachinformationen, bezeugen aber stets die Meinungsstärke der Verfasser. Das ist ja auch menschlich nachvollziehbar, denn Berichte über ein interessantes Thema setzen umfangreiche Recherchen voraus, die sich nicht per PC im Internet oder durch ein kurzes Telefongespräch ersetzen lassen. Für eine Reportage gar müßte ein Journalist seinen Allerwertesten sogar vom Redaktionsstuhl entfernen, was die geruhige Lebensbilanz vielleicht störte.

Immerhin, seit einigen Jahren erlauben sich einige Zeitungen, ganzseitige Reportagen zu bringen. Das ist eine begrüßenswerte Entwicklung, denn neben den kommentarähnlichen Artikeln, die eher Be-

richte sein sollten, gewinnt eine jüngere Form journalistischen Schreibens immer mehr Bedeutung: die Kolumne. Sogar in jedem SPIEGEL steht wenigstens eine! Zu deren Gattungsmerkmalen gehört offenbar, daß ein mehr oder weniger bekannter Jemand, neuerdings notwendigerweise hin und wieder auch eine Jemandin, auf genau abgezieltem Platz in mehr oder weniger geistreichen Worten über ein mehr oder weniger interessantes Thema schreibt. Daneben existieren natürlich auch Kolumnen, die bestimmten Themen gewidmet sind. Die können von Restauranterlebnissen erzählen, von Gartenfreuden, auch von den eigenen Kindern oder dem Haushund. Da lassen sich die Redaktionen eine Menge einfallen, während der SPIEGEL durch die unlängst auch bei ihm eingeführten Kolumnen ein Muster an Beliebigkeit gesetzt hat.

Gemeinsam ist all diesen Kolumnentexten, daß sie dem Leser selten nützliche Informationen vermitteln und nur wenig öfter literarisches Vergnügen bereiten. Für die Autoren weisen sie hingegen den unübertrefflichen Vorteil auf, ohne jede Recherche bei einem Glas Wein niedergeschrieben werden zu können, oder auch schon bei einem dritten. Eine besonders verabscheuenswürdige Untergattung der journalistischen Gattung der Kolumne ist diejenige, in der zwei Autoren pro oder kontra von irgendetwas schreiben. Das ist meistens dummes Zeug.

Gestehen muß der Berichterstatter: Die Kolumnen von Harald Martenstein im ZEIT-Magazin liest er gerne und gespannt. Glücklicherweise stehen sie gleich am Anfang des Magazins, das in der Regel nicht zu lesendem Verweilen einläßt, bis am Ende das Kreuzworträtsel auszuschneiden ist – um es einer 85jährigen alten Dame zuzusenden. – Schön wäre, Harald Martenstein schreibe einmal Überlegungen über die Kolumne als Gattung journalistischen Schreibens nieder, in Abgrenzung zur Glosse und anderen verwandten Formen, als Hilfestellung für Jungautoren.

Denen täten auch Einführungen in andere Gattungen journalistischen Schreibens gut, denn die werden heute oft zu wenig beachtet. Eine neue solche Gattung zeigt sich seit einigen Jahren unter Überschriften wie „Die zehn wichtigsten Fragen zur Rentenreform“, „Fünfzehn Meinungen zum Nahostkrieg“, „Zwölf Fragen zum Aktienmarkt“.

Solche Beiträge sind für die verfassenden Journalisten besonders bequem: Sie stellen sich die Fragen, die sie am leichtesten beantworten können, oder holen per Mail oder Telefon zu Allerwelts-themen Allerweltsmeinungen ein – meinent offenbar, solche Antworten würden Leser interessieren.

Ein wenig mehr Selbstbesinnung über ihre Arbeit täte wohl den Printjournalisten gut, wenn sie ihr Medium bewahren wollen, doch die Online-Journalisten haben ähnliche Probleme.